# Durch Achtsamkeit zur Menschlichkeit

**Gottesdienstbausteine für den
6. Sonntag im Jahreskreis\_B**

**Durch Achtsamkeit zur Menschlichkeit**

**Gottesdienstbaustein für den 6. Sonntag im Jahreskreis\_B**

**Pfarre St. Michael, Schweinfurt, 2012**

**Begrüßung**„Die Krankheit gibt der Gesundheit erst den richtigen Geschmack“, sagt ein ungarisches Sprichwort. Im Blick auf den Umgang Jesu mit den Kranken, vor allem mit denen, die durch ihre Erkrankung durch die Gesellschaft ausgeschlossen wurden, beschäftigen wir uns in diesem Gottesdienst mit diesem Thema. Eines ist sicher: Jesus hätte den Satz, den der Papst vor tausenden Pilgern kürzlich wagte, nie gesagt: „Die Krankheiten sind ein Zeichen des Wirkens des Bösen in der Welt und im Menschen …“

**Kyrierufe**Eine Krankheit kann uns darauf hinweisen, was im Leben wichtig ist und was nicht: Herr, erbarme dich …
Eine Krankheit kann uns herausfordern, einen neuen Weg zu suchen, ein anderes Leben zu beginnen: Christus, erbarme dich …
Eine Krankheit kann heilsam sein, unser Mitgefühl für das Leben anderer zu wecken und zu stärken: Herr, erbarme dich …

**Tagesgebet**Gott, du stehst auf der Seite des Lebens und all derer, die das Leben achten. Wir bitten dich um die Kraft, uns in aller Entschiedenheit, aber auch mit großer Zärtlichkeit für das Leben von seinem Anfang bis zum Ende, mit seinen Höhen und Tiefen, mit seinen Herausforderungen und Enttäuschungen einzusetzen. So wie es Jesus Christus getan hat und vor allem nicht zugelassen hat, dass die Würde des Menschen mit Füßen getreten wurde. Amen.

**Einführung in die Lesung**Über etliche Seiten beschreibt das alttestamentliche Buch, auch 3. Buch Mose genannt, Lepra als eine Krankheit, die zugleich unrein macht und aus der Gesellschaft ausschließt. Der von uns verkürzte Text zeigt, dass es nicht nur um vorbeugende Isolation geht, wie sie auch heute in manchen Fällen notwendig ist. Die Vorschriften für zerrissene Kleider und ungepflegtes Haar weisen auf die Trauer um einen Verstorbenen hin. Der Leprakranke war für die damalige Gesellschaft bereits wie gestorben; er musste in Höhlen leben, als wäre er schon begraben.

**Lesung aus dem Buch Levitikus (13,1ff)**Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Wenn sich auf der Haut eines Menschen eine Schwellung, ein Ausschlag oder ein heller Fleck bildet, liegt Verdacht auf Hautaussatz vor. Man soll ihn zu den Priestern, führen. Stellt der Priester Aussatz fest, muss den Menschen für unrein erklären. Der Aussätzige, der von diesem Übel betroffen ist, soll eingerissene Kleider tragen und das Kopfhaar ungepflegt lassen; er soll den Schnurrbart verhüllen und ausrufen: Unrein! Unrein! Solange das Übel besteht, bleibt er unrein; er ist unrein. Er soll abgesondert wohnen, außerhalb des Lagers soll er sich aufhalten. – Worte aus der hl. Schrift:

**Evangelium nach Markus (1,40ff)**Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es - werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsopfer dar, das Mose angeordnet hat. Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

**Predigt:***Durch Achtsamkeit zur Menschlichkeit*
Wer kritisch ist, und wer müsste das in der heutigen Zeit nicht sein, kann dem Christentum und damit dem Evangelium, so manches in die Schuhe schieben. Vor allem, wenn es fragwürdig, vielleicht sogar falsch ausgelegt und unglaubwürdig gelebt wird. Dazu hat Johannes XXIII. vor Jahrzehnten hellsichtig gesagt: „Nicht das Evangelium ist es, das sich verändert. Nein, wir sind es, die gerade angefangen haben, es zu verstehen.“

Eines ist durch die 2000 Jahre Kirchengeschichte von dem nicht verloren gegangen, was Jesus gebracht hat: Mitgefühl. Jedes Jahrhundert kannte seine großen Frauen und Männer, die sich im Namen dieser Frohen Botschaft auf die Seite der Kranken und Schwachen gestellt haben. Sie sind selbst dorthin gegangen, wo niemand mehr hingehen wollte: Zu den Pestkranken, in die Leprakolonien, in die durch AIDS verseuchten Townships.

Unheilbare Krankheiten machten unrein, haben wir vor einigen Sonntagen gehört. Sie machten verdächtig, weil sie als Strafe Gottes angesehen wurden. Wie sehr haben sich kirchliche Würdenträger in dieser Richtung daneben benommen, als Aids aufkam und als Strafe Gottes für sexuelles Fehlverhalten markiert wurde. Zwanzig Jahre sind es her da erstmalig ein Bericht über das Krankheitsbild AIDS in einem amerikanischen Magazin erschien und das ganze Unheil aufdeckte.

Als der Aussätzige, heute sagen wir der an Lepra Erkrankte, sich Jesus vor die Füße wirft reagiert der ganz anders, für die damalige Zeit überraschen neu: Einige Handschriften sprechen nicht vom Erbarmen Jesu, sondern von seinem Zorn. Jesus fährt nach dieser Lesart buchstäblich aus der Haut: Er ist wütend über die Priester, weil sie –ohne jedes Mitgefühl - die aussätzigen Frauen, Männer und Kinder aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen, aus den Dörfern und Siedlungen vertrieben haben.

Bleiben wir beim Heute: Ausgegrenzt müssen sich kranke Menschen unter uns noch immer fühlen. Sie sind nicht produktiv; sie verursachen nur noch Kosten. Wer chronisch krank ist, gerät schnell in Abseits. Oft spielen da versteckte Ängste mit. Vor gut zehn Jahren verschwieg man schamhaft, so lange es irgendwie ging, wenn man an Krebs erkrankt war. Man litt an einer schweren Krankheit. Noch heute wird den HIV-Infizierten empfohlen: „Verschweigen sie ihre Erkrankung, vor allem an ihrem Arbeitsplatz.“ Auch so geschieht Ausgrenzung.

Jesus streckt die offene Hand aus, berührt, streichelt den Leprakranken. Er macht sich unrein und überbrückt gerade dadurch den Abstand zu dem geschundenen Menschen. Er gibt ihm zu verstehen: Ich stelle mich auf deine Seite. Schon diese Geste ist heilsam: Ich halte dich, weil ich dich aushalte.

Noch immer tue ich mir schwer, mich hinter Mäntel, Tücher und Mundschutz zu verbergen, wenn ich einem an einer ansteckenden Krankheit Leidenden die Krankensalbung spenden soll: Da wird Abstand markiert, statt Begegnung zu erfahren und Mitgefühl zu zeigen.

Mutter Teresa hat das so formuliert: „Liebe und Zärtlichkeit sind die beste Medizin!“ Viele Kranke vermissen bei ihrem Arzt, er mag noch so erfahren und tüchtig sein, ein gutes Wort, eine zarte Geste des Mitgefühls. Beides könnte die Heilkräfte wecken, die in jedem Menschen stecken.

In vielen Gesten hat Jesus heilende Nähe gezeigt. Er hat angerührt, berührt, bewegt. Und er hat sich berühren lassen. Er war offen für kleinen und doch so wichtigen Zeichen unseres Lebens. Wer ist Jesus für uns? Er ist einer, durch den Gott uns berührt. Von seinen Nachfolgern wollte er, dass sie Gott den Menschen nahe bringen sollten. Er käme als Letzter auf den gottlosen Gedanken, einen Menschen zu exkommunizieren!

Als im Zuge der liturgischen Erneuerung der Friedensgruß eingeführt wurde, der zuvor nur in höchst verdünnter Form beim Altardienst möglich war, gab es unter eingefleischten Katholiken tiefe Berührungsängste zu überwinden. Ein Bischof erklärte die Geste nach dem Vaterunser erst jüngst wieder als störend für den Gottesdienstablauf. Und in den kirchlichen Vorschriften zur Spendung des Friedensgrußes heißt es „Der Priester kann den Friedensgruß den Dienern geben, bleibt aber immer innerhalb des Presbyteriums (des Altarraums), um die Feier nicht zu stören.”(74)

Wie will ein Christenmensch, der schon beim Friedensgruß seine Schwierigkeiten hat, einem Mitmenschen begegnen, der Trost und Zuwendung braucht? Mit frommen Gebeten kann er sich nicht aus der Affäre ziehen. Deswegen: Mach’s wie Jesus. Handle menschlich. ©rb

**Fürbitten**Die Heilung und das Heil Gottes sollen auch durch uns in Gang gesetzt und bewirkt werden. Deswegen bitten wir:

* Um die achtsame Begleitung von Mitmenschen, die an einer schweren Krankheit leiden oder eine schwere Last zu tragen haben: Herr, hilf uns …
* Um Mut zur Offenheit für alle, die eine HIV-Infektion zu tragen haben, und um unsere uneingeschränkte Zuwendung: Herr, hilf uns …
* Um die so wichtigen kleinen Zeichen des Mitgefühls für alle, die in ärztlichen und pflegerischen Berufen tätig sind: Herr, hilf uns …
* Um unsere Bereitschaft sich Menschen an die Seite zu stellen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden: Herr, hilf uns …

Dann handeln wir wie Jesus, den die Menschen dankbar ihren Arzt und ihren Retter nannten. Amen.

**Gabengebet**Wir segnen füreinander im Namen Gottes das Brot in unseren Händen und lassen uns an die Verantwortung erinnern, die wir für den Nächsten haben: Sorge zu tragen, dass er alles hat, was er zum Leben braucht. Dazu hilft uns Jesus Christus an unserer Seite. Amen.

**Meditation**
Der Papst hat vor zwei Wochen gesagt:
„Die Krankheiten sind ein Zeichen
des Wirkens des Bösen in der Welt und im Menschen …“

Nein, sagen wir: Ihm und uns allen wünschen wir:
Einmal in die großen, blauen Augen den jungen Mannes zu sehen, der nach einem bitteren Todeskampf an AIDS stirbt.

Einmal auf die Hände des Sterbenden zu achten, die unruhig nach etwas suchen, um sich festhalten zu können.

Einmal auf die Fragen seines gequälten Mundes zu hören, die nur dem noch vernehmbar sind, der es an seinem Bett aushält.

In die Augen des Aidskranken zu sehen, die die Liebe Gottes widerspiegeln, obwohl die Menschen bereits ihr Schuldurteil gesprochen hatten.

Seine Hände zu streicheln, in denen die Zärtlichkeit Gottes spürbar ist, aber auch seine Gerechtigkeit, der alle unterworfen sind, die mit ihren Schuldparolen, sein Leben und Sterben so unsagbar schwer machten.

Seinem Mund zu lauschen, der unausgesprochen die Frage stellt, ob Gott wirklich der Rächer ist und warum ausgerechnet Menschen der Kirche so hart und mitleidlos sein können?

Nein, Krankheiten sind ein Zeichen
dass Gottes Barmherzigkeit durch unsere Augen und Hände, durch unseren Mund, durch unser Tragen und Mitleiden spürbar wird. ©rb

**Segensworte**Gott bewahre uns vor den dämonischen Kräften und vor der Versuchung, mit ihnen über Mitmenschen herrschen zu wollen.
Gott stärke uns, die Feigheit zu überwinden, die uns versteinert gegenüber allem, was das Leben bedroht.
Gott erfülle uns mit Achtsamkeit und Frieden, dass wir mit uns selbst zu Ruhe kommen und sie verschenken können.

**Dieser Gottesdienst wurde gestaltet und gefeiert von:**

Pfr. Roland Breitenbach, Stefan Phillips, St. Michael, Schweinfurt

Den wöchentlichen LiturgieLetter können Sie unter der Homepage der Gemeinde St. Michael bestellen: <http://www.stmichael.de/gemeinde/index.htm>.